

7 Handlungsempfehlungen und Implikationen

Die quantitative Untersuchung und die qualitative Befragung im Rahmen dieser Studie haben gezeigt, dass es in einigen ländlichen Regionen durchaus gute Voraussetzungen für Innovationen und demnach Innovationsaktivitäten gibt. Gleichzeitig existieren jedoch keine Patentrezepte, um diese zu fördern. Oft reichen die meist wenigen innovativen Unternehmen auch nicht aus, um die Situation dieser Regionen nachhaltig zu verbessern. Nur in einigen ländlichen Bezirken wie etwa in Reutte oder in Braunau am Inn haben sich so viele große und forschungsintensive Unternehmen entwickelt, dass sie eine Sogwirkung entfachen und die demographische und ökonomische Entwicklung im Bezirk stabilisieren. Schnell wachsende Unternehmen in ländlichen Regionen stoßen aber auch schnell an die Grenzen des regionalen Arbeitsmarkts und können die eigene Nachfrage nach Arbeitskräften nicht mehr decken – oder nur zu Lasten anderer Wirtschaftszweige in der Region (GASSER 2012).

Die Zusammenhänge sind also komplex und es steht außer Frage, dass die ungleiche räumliche Entwicklung sich derzeit eher beschleunigt als verlangsamt (IAMMARINO et al. 2019). Es ist fraglich, ob sich diese Tendenzen aufhalten oder umkehren lassen, wodurch auch Handlungsempfehlungen erschwert werden. Die Diversität der österreichischen Regionen unterstreicht aber einmal mehr, dass „raumsensible“ Regionalpolitik den Vorzug vor „raumblinden“ Ansätzen erhalten sollte (BARCA et al. 2012).

Auf der Unternehmenseite hat die Analyse die Notwendigkeit verdeutlicht, sich regelmäßig mit regionalen Standortbedingungen zu beschäftigen. Beispielsweise geben derzeit die meisten befragten Unternehmen an, offene Stellen zwar oft nur nach langer Suche, letztlich aber doch besetzen zu können. Im Zuge der demographischen Alterung dürfte sich der Fachkräftemangel vor allem in diesen peripheren Regionen verstärken. Um von solchen Entwicklungen nicht überrascht zu werden, sollten frühzeitig Strategien entwickelt werden, um darauf zu reagieren. Ob man diese Ziele alleine im Unternehmen oder mit regionalen Partnern verfolgt, ist eine individuelle Entscheidung. Die Befragung hat auch gezeigt, dass Unternehmen an solchen Standorten im Laufe der Zeit gelernt haben, die Nachteile zu kompensieren und die Vorteile zu nutzen – und dabei sehr strategisch vorgehen. In der Regel steht ihnen also ein Portfolio von Kompensations- und Inwertsetzungsstrategien zur Verfügung, das sich in diesem Zusammenhang nutzen lässt. Manche Unternehmen arbeiten etwa gezielt mit der Politik zusammen, um die Attraktivität der Region für die Belegschaft auch in Zukunft sicherzustellen (VONNAHME et al. 2018).

Auf der politischen Ebene wird Innovationspolitik zunehmend auch als Instrument gesehen, um Marktversagen wie die steigende räumliche Ungleichheit auszugleichen (McCANN und ORTEGA-ARGILÉS 2013). Dafür besteht sicher Potential, die Politik in ländlichen Regionen muss aber offen sein für moderne Ansätze und darf sich nicht von Erfolgsgeschichten von High-Tech-Clustern blenden lassen. Ideen, die die Vorteile räumlicher Konzentration und Spezialisierung betonen, werden in ländlichen Re-

gionen selten zum Ziel führen. Aktuelle Plattform-Ansätze versuchen beispielsweise zunehmend, Innovationen und potentielle Kooperationspartner von außerhalb in der Region bekannt zu machen, um neue Produktentwicklungen auch in der Heimatregion voranzutreiben – ohne Einschränkungen hinsichtlich der Branchen (ASHEIM et al. 2011; COOKE 2012).

Weiters sollten Maßnahmen auf einer detaillierten und objektiven Analyse der Stärken und Schwächen sowie der Bedürfnisse der regionalen Stakeholder basieren. Viele Unternehmen haben angegeben, dass die Einbindung in überregionale Wissensnetzwerke von Bedeutung ist. Physische Infrastruktur wie Autobahnen, Schienennetze und Flughäfen wird hinsichtlich von Innovationsaktivitäten allerdings oft vernachlässigt, stellt aber für einige Firmen in ländlichen Regionen eine Grundbedingung dar (MEILI und SHEARMUR 2019). Vor diesem Hintergrund wird sich beispielsweise zeigen, ob Infrastrukturprojekte wie der Semmering- und der Koralmtunnel die Anbindung Süds Österreichs an den Zentralraum und den Flughafen Wien entscheidend verbessern, um positive Akzente setzen zu können. Neben der physischen Erreichbarkeit stellt natürlich auch der weitere Ausbau der Glasfasernetze eine Grundbedingung dar, um die virtuelle Erreichbarkeit sicherzustellen.

Zusätzliche Anknüpfungspunkte gibt es in der Bildungsstruktur der Bevölkerung. Attraktive Arbeitsplätze werden oft als Rezept gegen Abwanderung betrachtet, doch auch in Regionen mit innovativen Unternehmen hat sich gezeigt, dass die vorhandenen Qualifikationen oft nicht zu den Stellenausschreibungen passen. Manche Unternehmen sehen sich daher gezwungen, Zweigstellen in Zentren zu errichten und so paradoxerweise wieder ebendiese zu stärken. In Abstimmung mit den Unternehmen vor Ort könnte die Politik Ausbildungsprogramme forcieren, um die gefragten Qualifikationen in der Region zu entwickeln. Ebenso könnten Region und Unternehmen gezielt bei entsprechenden Ausbildungsreinrichtungen außerhalb für ihren Standort werben.

Weiters ist ein räumlicher Fokus in der Regionalentwicklung empfehlenswert, wobei Kleinstädte eine wichtige Ankerfunktion übernehmen können. Diese besitzen in der Regel eine gewisse Infrastruktur und Urbanität, die auch ihr Umland aufwerten (GIFFINGER und KRAMAR 2012; MEILI und MAYER 2017; BBSR 2018). Die Politik versucht teilweise, diese Kleinstädte zu stärken, indem öffentliche Arbeitsplätze aus den Großstädten ausgelagert werden. Durch Multiplikatoreffekte können so auch zusätzliche Stellen im Privatsektor entstehen. Länder wie Norwegen, die solche Strategien verfolgen, haben aber die Erfahrung gemacht, dass große Teile der Belegschaft den Umzug nicht mittragen und die Expertise am neuen Standort von Grund auf aufgebaut werden muss (THE ECONOMIST 2019). Solche Maßnahmen sind folglich durchaus kontroversiell. Öffentliche Gelder könnten aber dennoch verstärkt im Sinne der Regionalförderung eingesetzt werden. FFG-Programme könnten etwa basierend auf ihrem regionalwirtschaftlichen Nutzen gestaltet werden und dabei ländliche Regionen verstärkt unterstützen.

Wichtig ist weiters eine ganzheitliche Sichtweise und ein Zugang, der für Neues offen ist. Es kann durchaus eine Herausforderung sein, ein Bewusstsein für neue Bran-

chen zu entwickeln, wenn in manchen peripher-ländlichen Regionen Landwirtschaft und Tourismus lange vorherrschend waren. Klassische Ansätze wie die Widmung von Betriebsgebieten, die Schaffung von Büroflächen, die Verlegung von Glasfaserleitungen oder finanzielle Anreize stellen sinnvolle Einzelmaßnahmen dar, führen aber nicht automatisch zur Ansiedelung innovativer Unternehmen. Viel hängt von Schlüsselpersonen ab, die neue Ideen und Projekte in der Region umsetzen – und die man proaktiv unterstützen sollte (GAILING und IBERT 2016). Für ein junges Unternehmen kann etwa ein günstiges, leerstehendes Gebäude interessant sein, für ein Großunternehmen eine Fachhochschule mit einem passenden Studiengang.

Auch wenn ländliche Regionen auf vielen Ebenen gefordert sind, sollten abschließend auch ihre Potentiale hervorgehoben werden. Eine positive Erzählung für den ländlichen Raum, der auch stärker seine Leistungen – etwa die von innovativen Unternehmen – und nicht nur die landschaftliche Schönheit hervorhebt, könnte auch einen Beitrag zu einem Imagewandel leisten (HEINTEL 2019). So könnten auch periphere Regionen verstärkt in den Innovationsdiskurs miteinbezogen werden und als lebenswerte Orte dargestellt werden. Der „Masterplan Ländlicher Raum“ geht in diese Richtung (BMLFUW 2017), behandelt ländliche Regionen aber einmal mehr als homogen und bleibt in seinen Empfehlungen sehr allgemein – vor allem im Hinblick auf die Kapazitäten und Handlungsmöglichkeiten dieser Regionen. Ziel sollte eine räumlich differenzierte Regional- und Innovationspolitik sein, die nicht versucht, Konzepte aus Stadtregionen auf den ländlichen Raum zu übertragen, sondern die eigene und maßgeschneiderte Lösungen entwickelt (LEICK und LANG 2018).